

Artillerieangriff und zweites Nuklearprogramm: Nordkorea dreht an der Konfliktschneise

Johannes Gerschewski und Patrick Köllner

Am 23. November 2010 beschoss die nordkoreanische Artillerie die südkoreanische Insel Yeonpyeong; vier Menschen, darunter zwei Zivilisten, kamen ums Leben. Südkorea erwiderte das Feuer. Bereits zuvor im November hatte Nordkorea ein zweites, bisher geheimes Nuklearprogramm präsentiert.

Analyse

Die neuerlichen Provokationen Nordkoreas sind als Demonstrationen militärischer bzw. militärisch relevanter technologischer Stärke Pjöngjangs gedacht. Sie dürften nicht zuletzt mit der geplanten innerfamiliären Weitergabe der politischen Herrschaft in Verbindung stehen.

- Mit dem Artilleriebeschuss haben die gezielten Nadelstiche Nordkoreas ein Ausmaß erreicht, das es seit den 1980er Jahren nicht mehr gegeben hat.
- Obgleich die Gefahr größerer Kampfhandlungen auf der koreanischen Halbinsel insgesamt gewachsen sein mag, ist eine weitere Eskalation der Militäraktionen derzeit nicht zu erwarten.
- Nordkoreas Aktivitäten im November 2010 sind Ausfluss der Schwierigkeiten, die sich aus der geplanten Machtübergabe von Kim Jong Il an dessen jüngsten Sohn Kim Jong Un ergeben. Der Stabwechsel soll bzw. muss trotz des desolaten Zustandes der Wirtschaft erfolgen.
- Die USA, Japan und Südkorea sind enger zusammengerückt, weil sie Nordkorea immer stärker als Bedrohung wahrnehmen. China hat in der Krise nur begrenzt eine hilfreiche Rolle gespielt und will Nordkorea nicht fallen lassen.
- Die Möglichkeiten des Westens zur Einflussnahme auf Nordkorea sind beschränkt; Sanktionen bleiben die beste aller schlechten Optionen.

Schlagwörter: Nordkorea, Südkorea, Feuergefecht, Nuklearprogramm, Kim Jong Un

Nordkorea lässt die Artillerie sprechen

Am 23. November 2010 beschoss Nordkorea die südkoreanische Insel Yeonpyeong mit Dutzenden Artilleriegranaten. Südkorea erwiderte das Feuer. Auf südkoreanischer Seite kamen zwei Soldaten und zwei Zivilisten ums Leben, es gab mehrere Verletzte und Schäden an Gebäuden sowie an der militärischen Infrastruktur. Über die Schäden auf nordkoreanischer Seite sind keine verlässlichen Informationen verfügbar. Der Artillerieangriff erregte weltweite Besorgnis; sogar das Gespenst eines echten Krieges auf der koreanischen Halbinsel ging um.

Die nordkoreanische Seite benutzte eine Militärübung des Südens, bei der Testschüsse nahe nordkoreanischer Gewässer abgefeuert wurden, als willkommenen Vorwand für den Angriff. Südkorea hat inzwischen eingeräumt, dass es vor dem Artillerieangriff mehrere Protestnoten aus Pjöngjang gegen das Militärmanöver erhalten habe. Der Artilleriebeschuss der nahe der umstrittenen nördlichen maritimen Grenzlinie liegenden Insel Yeonpyeong durch Nordkorea traf den Süden dennoch völlig überraschend. Es gab Berichte, dass die südkoreanischen Truppen nicht ausreichend vorbereitet waren und die Ausrüstung teilweise versagt habe. Dem südkoreanischen Verteidigungsminister Kim Tae-young wurde vorgeworfen, er habe zu unentschlossen und langsam reagiert; er trat in der Folge zurück. Sein Nachfolger Kim Kwan-jin, ein pensionierter General mit 40-jähriger militärischer Erfahrung, ordnete den Beschuss der Insel Yeonpyeong als schwerwiegendsten Zwischenfall seit dem Ende des Koreakriegs ein und kündigte eine härtere Linie gegenüber Nordkorea an.

Die Liste nordkoreanischer Militär- und Terroraktivitäten ist lang. Bis in die 1980er Jahre fanden diese Zusammenstöße einerseits entlang der Landesgrenze, der sogenannten Demilitarisierten Zone (DMZ), in Form von Spionage-, Infiltrations- und Spezialkräftemissionen statt. Andererseits hat Nordkorea auch Anschläge außerhalb Südkoreas ausgeführt, unter anderem in Rangun das Attentat auf das südkoreanische Kabinett im Jahr 1983 und den Anschlag auf eine südkoreanische Passagiermaschine im Jahr 1987. Entlang der maritimen nördlichen Grenzlinie kam es vor allem seit dem Jahr 2000 zu mehreren Zwischenfällen. Der schwerwiegendste war dabei der Untergang der südkoreanischen Korvette „Cheonan“. Am 26. März 2010 sank die „Cheonan“ nahe der inner-

koreanischen Grenze im Gelben Meer unter zunächst unklaren Umständen. Insgesamt 46 Seeleute kamen dabei ums Leben. Südkorea berief eine zivil-militärische Untersuchungsgruppe ein, die zu dem Ergebnis kam, dass die Beweise „überwältigend“ seien, dass die „Cheonan“ durch ein von einem nordkoreanischen U-Boot abgeschossenen Torpedo sank (JIG 2010). Diese Ansicht wird international weithin geteilt.

Die südkoreanische Regierung unter Präsident Lee Myung-bak setzte nach der Veröffentlichung des Abschlussberichts unter anderem die Handelsbeziehungen zu Nordkorea aus und brachte den Fall vor die Vereinten Nationen. Nordkorea stritt jedoch jede Beteiligung an dem Zwischenfall ab und tat die Vorwürfe als südkoreanische Propaganda ab (Korean Central News Agency 2010). Es wurde vor allem darauf verwiesen, dass die Mitglieder der Untersuchungsgruppe aus Südkorea, den USA, Australien, Großbritannien und Schweden kamen und so deren Unabhängigkeit bezweifelt werden könnte. Auch China hat die Ergebnisse der Untersuchungsgruppe infrage gestellt.

Ein weiteres Nuklearprogramm wird zur Schau gestellt

Nordkoreas nukleare Ambitionen haben in den letzten Monaten ebenfalls zu vermehrten Spannungen geführt. Bereits im Jahr 2006 hatte Nordkorea einen ersten, international besorgniserregenden Nukleartest durchgeführt. Die im Zusammenhang mit dem Test aufkommenden Zweifel an den technischen Fähigkeiten versuchte das Regime in Pjöngjang dann im Mai 2009 zu zerstreuen, als ein zweiter Nukleartest unternommen wurde. Beide Tests basierten auf waffenfähigem Plutonium, dessen Entwicklung bis in die 1950er Jahre zurückverfolgt werden kann. In enger Kooperation mit der UdSSR wurden damals erste Ausbildungsanstrengungen unternommen. Nordkorea hat seitdem seine ehrgeizigen Nuklearpläne stetig weiterentwickelt. Man nimmt an, dass es im Jahr 1992 den Brennstoffkreislauf für Plutonium geschlossen hat. Heute gehen führende Wissenschaftler davon aus, dass Nordkorea in der Lage ist, acht bis zwölf einfache Atombomben auf der Basis waffenfähigen Plutoniums herzustellen, die den im Jahr 1945 auf Nagasaki abgeworfenen Bomben ähnlich sein sollen. Es fehlt Nordkorea je-

doch sowohl an geeigneten Trägerraketen für längere Distanzen als auch an Sprengköpfen.

Während also Nordkoreas Versuche, über waffenfähiges Plutonium zur Atombombe zu kommen, seit geraumer Zeit bekannt sind, sorgt nun ein zweiter eingeschlagener Pfad, um zu solch einer Waffe zu gelangen – über hoch angereichertes Uran –, für wachsende Besorgnis. Die Herstellung von Atomwaffen auf Uranbasis ist generell technisch weitaus komplexer als auf Basis von Plutonium. Ein Uranprogramm ist unter anderem daher als besorgniserregender einzuschätzen, da es destruktivere Kraft besäße und es weit schwerer extern wie durch die Internationale Atomenergiebehörde (IAEO) oder durch Satellitenaufnahmen zu überwachen wäre. Das Regime in Pjöngjang hat trotz gegenteiliger Hinweise lange dementiert, dass es über ein Uranprogramm verfüge. Nach dem Raketentest im April 2009 und der neuerlichen internationalen Sanktionierung verkündigte es jedoch schließlich öffentlich, dass es die Anreicherung von Uran verfolge. Im September desselben Jahres erklärte Nordkorea gegenüber dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, dass es vor der erfolgreichen Urananreicherung stünde. Die Kürze der Zeitspanne zwischen offiziell verkündetem Beginn und Ende eines solch komplexen Prozesses lässt nur den Schluss zu, dass Pjöngjang schon seit geraumer Zeit heimlich mit der Anreicherung experimentiert hat (Hecker 2010).

Vor diesem Hintergrund war die Existenz eines Uranprogramms, das der renommierte Atomwissenschaftler Siegfried S. Hecker im November 2010 besichtigen konnte, nicht so überraschend. Hecker zeigte sich in einem Interview mit der *New York Times* jedoch „verblüfft“ über die Modernität der Anlage und die „Hunderte über Hunderte“ jüngst installierten Zentrifugen sowie einen „ultramodernen Kontrollraum“ (Sanger 2010). Es war Hecker nicht erlaubt, Fotos zu machen und zudem konnte er nicht verifizieren, inwiefern die Zentrifugen schon in Betrieb sind und gering angereichertes Uran produzieren. Es ist dennoch unzweifelhaft, dass Nordkorea in der Entwicklung des Uranprogramms einen großen Sprung nach vorne gemacht hat.

Was treibt das Regime in Pjöngjang an?

Was treibt das Regime an, dass es zum jetzigen Zeitpunkt seine Karten so auszureizen versucht?

Drei zentrale Erklärungsstränge gibt es, die Licht in die nordkoreanische Motivationslage werfen sollen. Mit Eindeutigkeit lässt sich jedoch keiner der drei Erklärungen als hinreichend bezeichnen, vielmehr lassen sich die neuerlichen nordkoreanischen Provokationen wohl auf eine Verbindung der in den Ansätzen genannten Faktoren zurückführen. Es darf zudem angenommen werden, dass die jüngsten militärischen Zwischenfälle und die öffentliche Präsentation des Uranprogramms in einem Zusammenhang stehen.

Erklärung 1: Wunsch nach Wiederaufnahme von Verhandlungen

Es mag auf den ersten Blick paradox erscheinen, dass Nordkorea sich mit international sanktionierten Atomtests und militärischen Provokationen wieder an den Verhandlungstisch bringen möchte. Die Strategie der gezielten Provokation und dem anschließenden Signalisieren von Verhandlungsbereitschaft ist jedoch nicht neu. Nordkorea hat seit den 1990er Jahren diesen Strategietaktik-Mix mit einigem Erfolg angewandt. Bereits im Jahr 1999 stellte Chuck Downs treffend fest, dass Nordkorea nicht an den Verhandlungstisch komme, um eine Übereinkunft zu erzielen, sondern lediglich das Ziel verfolge, politische Konzessionen oder materielle Hilfen zu erhalten. Dies treffe nicht nur für direkte Verhandlungen zu, sondern auch schon für Gespräche, die ihnen vorausgehen (Downs 1999: 10). Das Kalkül liegt darin, den Gesprächs- bzw. Verhandlungsprozess gezielt zu unterbrechen, um sich Zustimmungsbereitschaft abkaufen zu lassen.

Die Sechs-Parteien-Gespräche (die beiden Koreas, China, USA, Japan und Russland) stellen derzeit das Hauptforum für die nordkoreanische Verhandlungsstrategie dar. Nach dem ersten Nukleartest im Jahr 2006 und der erstmaligen Sanktionierung durch die Vereinten Nationen, denen auch die VR China zustimmte, hatte man bereits den Eindruck gewinnen können, Nordkorea habe den Bogen überspannt. Doch waren in der Folge weder die Sanktionen schlagkräftig noch wurden die Verhandlungen längere Zeit ausgesetzt. Das Muster wiederholte sich bei dem Streit um im Zuge der Sanktionierung eingefrorene Konten einer Bank in Macau, bei der Diskussion um die Zulassung von Inspektoren der IAEO oder schließlich bei der Frage, wie die Verhandlungs-

partner die nordkoreanischen Informationen verifizieren können. Zwischenzeitlich hatte Nordkorea den IAEO-Inspektoren Zutritt zu den Plutonium-Anlagen in Yongbyon zugestanden und auch den dortigen Kühlturm symbolträchtig gesprengt. Dieses Auf und Ab in den Verhandlungen ist jedoch seit April 2009 unterbrochen. Das Versenken der „Choenan“, das Öffentlichmachen des Uranprogramms und das Artilleriefeuer auf Yeonpyeong könnte Ausdruck der zunehmenden Frustration des Pjöngjanger Regimes bezüglich des gestoppten Verhandlungsprozesses sein, so die Erklärung. Inwiefern das nordkoreanische Kalkül dieses Mal wieder aufgeht, bleibt abzuwarten. Der Vorschlag Chinas, die Sechs-Parteien-Gespräche schnellstmöglich wieder aufzunehmen, wurde von den USA, Südkorea und Japan reserviert aufgenommen. China selbst wurde aufgefordert, mächtigen Einfluss auf Nordkorea auszuüben.

Neben politischer Anerkennung ist Nordkorea vor allem an Hilfslieferungen gelegen. Nordkorea ist derzeit wahrscheinlich mehr denn je auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen. Die Wirtschaft liegt am Boden, das Regime ist nicht in der Lage, seine gesamte Bevölkerung zu ernähren. Stephan Haggard und Marcus Noland argumentierten bereits im Jahr 2008, dass sich Nordkorea wieder am Rande einer Hungersnot befände. Mitte der 1990er Jahre gab es zuletzt eine verheerende Hungersnot, die zwischen 600.000 und einer Million Menschenleben forderte. Ihren Berechnungen nach weist Nordkorea erstmals seit den 1990er Jahren wieder ein substantielles Defizit in seiner Getreidegesamtbilanz (Bedarf an Getreide minus heimischer Produktion, Importen und Hilfslieferungen) auf. Über zwei Drittel des Getreides stammt aus heimischem Anbau, der jedoch stark von ausländischen Düngemittellieferungen abhängig ist. Hier gab es aufgrund der politischen Spannungen seit dem Jahr 2008 drastische Kürzungen, die auch im Jahr 2010 noch weitgehend anhalten. Auch wenn man annehmen kann, dass Nordkorea aufgrund der verbesserten Informationslage und der damit einhergehenden schnelleren Reaktionsfähigkeit ausländischer Hilfsorganisationen sowie aufgrund der aufkeimenden Marktelemente im eigenen Land nicht wieder in eine Hungersnot vom Ausmaß der 1990er Jahre schlittern wird, können die jüngsten Provokationen mit dem befürchteten strengen Winter und der Nahrungsmittel- und Energieknappheit in Zusammenhang gebracht werden. Nordkorea möchte, folgt man dieser Argu-

mentation, schnell wieder an den Verhandlungstisch, um Hilfen zu erpressen und forciert daher die Spannungen auf der koreanischen Halbinsel.

Erklärung 2: Nordkoreas Sicherheitslage

Mit der Demonstration konventioneller als auch nuklearer militärischer Stärke möchte sich Nordkorea wieder auf die internationale Bühne hieven, auf der es sich vor allem von der Obama-Regierung lange missachtet fühlte – so ein zweiter Erklärungsstrang. Hierbei gibt es zwei Interpretationen: Nordkoreas neuerliche Provokationen entspringen entweder Befürchtungen um die eigene Sicherheit oder aber Nordkorea wiegt sich nun endlich in Sicherheit. Ersteres Argument ist in der Nordkorea-bezogenen Forschung nicht neu. Nordkorea fühlt sich von dem inzwischen übermächtigen Süden und dessen Allianzpartner USA in seiner Existenz bedroht. Vor allem nach dem Ende des Kalten Krieges, dem Zusammenbruch des großen Bruders Sowjetunion und der graduellen Wirtschaftsöffnung Chinas (auch gegenüber dem Feind in Südkorea), hat Nordkoreas Bedrohungsgefühl an Virulenz gewonnen. Während zu Beginn der 1990er Jahre die Zeichen zeitweise auf Annäherung standen, was schließlich im Genfer Rahmenabkommen von 1994 mündete, verhärteten sich die Fronten in den folgenden Jahren wieder. Die Umsetzung des Rahmenabkommens verlief schleppend, war begleitet von gegenseitigen Anschuldigungen – und wurde später gänzlich ausgesetzt.

Mit dem Amtsantritt von US-Präsident George W. Bush und seiner viel zitierten Aussage zur „Achse des Bösen“ wuchsen die Sicherheitsbedenken Nordkoreas. Die US-Militärinterventionen in Afghanistan und im Irak sowie der Umgang Washingtons mit dem Iran haben das Bedrohungsgefühl Nordkoreas verstärkt. Die Entwicklung einer Nuklearwaffe zur Abschreckung, die einer Sicherheitsgarantie des unterlegenen Nordkoreas gleichkommt, erschien dringender denn je. Die Sechs-Parteien-Gespräche mit ihrem Pendeln zwischen Erfolgen und Rückschlägen haben seit ihrer Aufnahme im Jahr 2003 nicht zu nachhaltiger Vertrauensbildung geführt. Nordkorea arbeitete weiterhin an seinen Nuklearprogrammen.

Die zweite sicherheitsbezogene Interpretation knüpft an der Nuklearfrage an, geht jedoch von einer anderen Prämisse aus. Statt um die ei-

gene Sicherheit ernstlich besorgt zu sein, wiegt sich Nordkorea nun bereits in Sicherheit. Die öffentliche Zurschaustellung eines zweiten Weges zur Produktion von Nuklearwaffen verbesserte die Ausgangsposition des Regimes in Pjöngjang. Nordkorea hat nuklear aufgerüstet und sieht sich auf Augenhöhe mit den USA. Das Regime weiß nun, dass es mit Nuklearwaffen über eine größtmögliche Abschreckung verfügt. Es kann sich nun die jüngsten Provokationen gegenüber Südkorea leisten und mag hoffen, eventuell dessen Politikurs zu seinen Gunsten zu beeinflussen oder auch Beistandserklärungen Chinas hervorzurufen.

Ogleich die beiden Interpretationen differieren, lassen sie dennoch den Schluss zu, dass die Lage auf der koreanischen Halbinsel angespannt bleibt, ein Krieg jedoch wenig wahrscheinlich ist. Die erwartbaren Verluste auf beiden Seiten sind schlichtweg zu hoch. Aufseiten Nordkoreas steht dessen Existenz auf dem Spiel und Südkorea kann schon allein durch die Lage der Hauptstadt Seoul, die ein Viertel der südkoreanischen Bevölkerung beheimatet und das Herz der südkoreanischen Wirtschaft darstellt, nahe der innerkoreanischen Grenze kein Interesse an einer Eskalation bis hin zum Krieg haben. Unterstellt man Rationalität auf beiden Seiten, erscheint ein solches Szenario auf der koreanischen Halbinsel unwahrscheinlich.

Erklärung 3: Interner Machttransfer als Mastervariable

Der dritte Erklärungsstrang konzentriert sich auf die Interna des nordkoreanischen Regimes und den sich abzeichnenden Machttransfer vom jetzigen Führer Kim Jong Il zu seinem jüngsten Sohn Kim Jong Un. Damit würde es in Nordkorea zum zweiten Mal zu einem dynastischen Machtwechsel kommen, was es weltweit in einer kommunistischen Autokratie noch nicht gegeben hat (Köllner 2010). Das „quasi-monarchische Ein-Parteien-Regime“ Nordkoreas hatte mit Kim Il Sung, der zunächst lange Jahre Premierminister war und ab dem Jahr 1972 als Präsident das Land führte, und mit Kim Jong Il, der mit dem Vorsitz der Nationalen Verteidigungskommission (NVK) das seit der Verfassungsänderung im Jahr 1998 höchste Amt im Staat innehat, bislang nur zwei oberste Führer. Aufgrund des angeschlagenen Gesundheitszustands Kim Jong IIs gab es vor allem in den letzten Jahren viele Spekulationen um seine Nach-

folge. Galt zunächst der älteste Sohn als Favorit, scheint nun mit einiger Gewissheit der jüngste Sohn als Nachfolger aufgebaut zu werden. Im September 2010 wurde er in den Rang eines Generals erhoben und Stellvertreter in der Zentralen Militärkommission der Partei (nicht der NVK!). Die Zentrale Militärkommission gilt als die Instanz in der Partei, die das Militär kontrolliert und hat daher eine besondere Bedeutung. Weitere Schlüsselfiguren sind die Schwester Kim Jong IIs, Kim Kyong Hui, die nun dem Politbüro der Partei angehört, und deren Mann Jang Song Thaek, der alternierendes Politbüromitglied ist. Jang ist zudem einer von vier Stellvertretern Kim Jong IIs in der Nationalen Verteidigungskommission. Diese Restrukturierung der Parteiführung legt nahe, dass Kim Jong IIs Machtposition ungebrochen ist und er trotz seiner angeschlagenen Gesundheit noch die Fäden in der Hand hält (Frank 2010).

Die jüngsten Provokationen können vor dem Hintergrund der Einleitung des Machtwechsels erklärt werden. Die Kim-Familiendynastie möchte ihre Stärke demonstrieren und hat dabei zwei Adressaten im Blick: die nordkoreanische Bevölkerung und das Militär. Auf der einen Seite kann die Demonstration militärischer Stärke als Legitimationsstrategie gegenüber der Bevölkerung gesehen werden. Auf der anderen Seite zielen sie auf die Elite ab und zeugen von dem Versuch, führende militärische Kreise an sich zu binden. Nordkoreas Gesellschaft kann generell als hochideologisiert und hochmilitarisiert charakterisiert werden. Der Staatsgründer Kim Il Sung hat während seiner jahrzehntelangen Herrschaft einen einzigartigen Kult um seine Person und auf die auf ihn zurückgehende, auf politische, wirtschaftliche und militärische Autarkie abzielende „Juche-Ideologie“ geschaffen. Der große Schatten des Vaters lastet seit jeher auf seinem Sohn und Nachfolger Kim Jong Il. Der jüngere Kim hat nie an das Charisma seines Vaters und dessen (propagandistisch stark überhöhten) militärischen Erfolge heranreichen können. Während Kim Il Sung im antijapanischen „Befreiungskampf“ als Held gefeiert wurde, können weder Kim Jong Il noch dessen Sohn Kim Jong Un ähnliche Leistungen vorweisen. Nach dem Atomtest im Jahr 2006 konnte man gut beobachten, wie Kim Jong Il die militärische Glaubwürdigkeitslücke zu schließen versuchte, indem er sich in der Propaganda als brillanter General feiern ließ, der es nach jahrzehntelanger Anstrengung geschafft hatte, Nordkorea

ins Nuklearzeitalter zu führen (vgl. Gerschewski und Köllner 2006). In ähnlicher Weise könnten nun die jüngsten Demonstrationen der Macht dazu dienen, der Bevölkerung als auch der Militärelite zu zeigen, dass mit Kim Jong Un ein in militärischen Belangen ähnlich versierter Nachfolger bereitsteht.

Die Kooptation des Militärs wird in Nordkorea die Gretchenfrage der weiteren Systemstabilisierung bilden. War die Partei unter Kim Il Sung noch die Avantgarde und das Machtzentrum, hat sich zumindest Letzteres inzwischen in Richtung der Nationalen Verteidigungskommission verschoben. Auch Kim Jong IIs weithin propagierte Songun-Politik („Militär-zuerst-Politik“, d.h. die Leitstellung des Militärs in verschiedenen Lebensbereichen) zeugt von der Aufwertung des Militärs in politischen Belangen (Gerschewski und Köllner 2009). Es ist sehr wahrscheinlich, dass dessen Unterstützung eine *Conditio sine qua non* für jegliche zukünftige Macht(teilungs)arrangements darstellen wird.

Implikationen und Schlussfolgerungen

Mit dem Artilleriebeschuss der Insel Yeonpyeong sowie der Präsentation eines zweiten, ebenfalls potenziell waffenfähigen Nuklearprogramms hat Nordkorea die internationale Staatengemeinschaft, insbesondere Südkorea, die USA, Japan, aber auch die VR China, vor neue Herausforderungen gestellt. Unklar ist, ob die nordkoreanische Führung ihrem Ziel der Absicherung des geplanten Machtwechsels innerhalb der Kim-Familiendynastie durch diese Demonstration vermeintlicher Stärke nähergekommen ist. Die weiteren Ziele Nordkoreas – die Wiederaufnahme bilateraler Gespräche mit den USA und ggf. multilateraler Gespräche im Rahmen des Sechs-Parteien-Formats sowie vermehrte externe Hilfe – sind angesichts der jüngsten Provokationen erst einmal in weite Ferne gerückt. In Pjöngjang wird man dies bewusst in Kauf genommen haben, da interne Fragen derzeit im Vordergrund stehen. Die Führung Nordkoreas wird sich zudem bewusst sein, dass eine Wiederaufnahme direkter Gespräche letztlich unumgänglich ist, wollen doch alle Beteiligten, einschließlich der VR China, die Weiterentwicklung der Nuklearprogramme Pjöngjangs, und damit des Risikos einer Proliferation, verhindern.

Die Beschießung Yeonpyeongs und die Offenlegung des uranbasierten Nuklearprogramms Nordkoreas haben den politischen Führungen und Bevölkerungen in Südkorea, Japan und den USA die Bedrohungen, die von Nordkorea ausgehen, noch einmal unmissverständlich vor Augen geführt. Dies wird das Regime in Pjöngjang auch bezweckt haben, doch die kurzfristigen Folgen des eigenen Handelns sind für Nordkorea weniger erfreulich. Südkorea, Japan und die USA rücken nun näher zusammen und selbst die nur „virtuelle Allianz“ zwischen Japan und Südkorea dürfte durch die Entsendung von Beobachtern bei bilateralen Militärmanövern mit den USA (so bereits beim US-japanischen Großmanöver Anfang Dezember 2010) und den geplanten nachrichtendienstlichen Austausch über Nordkorea mehr Substanz erhalten.

Für Beijing stellt das Bündnis mit Pjöngjang eine immer stärkere Belastung dar; in Chinas außen- und sicherheitspolitischem Establishment wird Chinas Rolle als Patron Nordkoreas seit geraumer Zeit recht kontrovers diskutiert. Bisher hat sich die Führung in Beijing nicht dazu durchringen können, Nordkorea fallen zu lassen; zu stark wiegt noch die Furcht vor einem unkontrollierten Zusammenbruch des Landes mit all seinen möglichen Konsequenzen in Form von großen Flüchtlingsströmen, „losem“ Nuklearmaterial und einer möglicherweise weiterbestehenden US-Truppenpräsenz in einem dann vereinten Korea. Nordkoreas neuerliche Provokationen haben die derzeitige Unfähigkeit Beijings, aus diesem Dilemma zu entkommen, einmal mehr offengelegt und auch die Grenzen der chinesischen Diplomatie klar aufgezeigt. Chinas Versuch, im Gefolge der Novemberkrise alle Beteiligten wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, erscheint vor diesem Hintergrund eher planlos.

Doch auch „der Westen“ steht angesichts der neuerlichen Provokationen vor großen Problemen im Umgang mit dem Regime in Pjöngjang. Weder die Umarmungspolitik der progressiven Regierungen in Südkorea (1998-2007), noch der härtere Kurs der derzeitigen konservativen Regierung haben erkennbaren nachhaltigen Einfluss im Sinne einer Mäßigung und/ oder echten Öffnung auf Pjöngjang gezeigt. Südkorea, das sich gerade noch in seiner Rolle als Gastgeber des G-20-Gipfels in Seoul sonnen konnte, wurde vom kleinen Nachbarn im Norden mit seiner eigenen Verletzbarkeit konfrontiert. Die militärische Option gegenüber

Nordkorea bleibt für alle Beteiligten angesichts der zu erwartenden verheerenden Auswirkungen undenkbar. Es bleiben nur internationale Sanktionen. Obwohl auch diese Option inzwischen weitgehend ausgereizt ist und angesichts der mangelnden Umsetzung auf chinesischer Seite in ihrer Effektivität bisher stark begrenzt ist, bleiben Sanktionen nicht nur, aber auch aus symbolischen Gründen unerlässlich und stellen in letzter Instanz die beste aller schlechten Optionen dar.

Sanger, David E. (2010), North Koreans Unveil New Plant for Nuclear Use, in: *New York Times*, 20. November.

Literatur

Downs, Chuck (1999), *Over the Line. North Korea's Negotiating Strategy*, Washington, DC: AEI Press.

Frank, Rüdiger (2010), *Hu Jintao, Deng Xiaoping or Another Mao Zedong? Power Restructuring in North Korea*, NautilusPolicyForum, online: <www.nautilus.org/publications/essays/napsnet/forum/2009-2010/power-restructuring-north-korea> (10.12.2010).

Gerschewski, Johannes und Patrick Köllner (2009), Nordkorea und kein Ende? Zum Wandel innenpolitischer Legitimation und externer Stützung der DVRK, in: Hanns W. Maull und Martin Wäger (Hrsg.), *Ostasien in der Globalisierung*, Baden-Baden: Nomos Verlag, 167-189.

Gerschewski, Johannes und Patrick Köllner (2006), *Nach dem Atomtest: Der externe Druck auf Nordkorea nimmt zu*, GIGA Focus Asien, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien> (10.12.2010).

Haggard, Stephan und Marcus Noland (2008), *Famine in North Korea Redux?*, Washington, DC: Peterson Institute for International Economics.

Hecker, Siegfried S. (2010), Lessons Learned from the North Korean Nuclear Crisis, in: *Daedalus*, 44, 2, 44-56.

JIG (The Joint Civilian-Military Investigation Group) (2010), *Investigation Results on the Sinking of the ROKS "Cheonan"*, Seoul: Ministry of National Defense, online: <www.korea.net/detail.do?guid=46843> (06.12.2010).

Köllner, Patrick (2010), *Nordkorea nach Kim Jong Il: Ein zweiter dynastischer Machtwechsel?*, GIGA Focus Asien, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien> (10.12.2010).

Korean Central News Agency (2010), *National Defence Commission Issues Statement*, 20 Mai.

■ Die Autoren

Johannes Gerschewski ist Doktorand an der Berlin Graduate School of Social Science (BGSS) der HU Berlin und assoziierter wissenschaftlicher Mitarbeiter des GIGA Instituts für Asien-Studien (IAS).

E-Mail: <gerschewski@sowi.hu-berlin.de>.

PD Dr. Patrick Köllner ist amtierender Direktor des IAS und Mitglied des GIGA-Forschungsteams „Persistenz und Wandel nichtdemokratischer Regime“.

E-Mail: <koellner@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/koellner>>.

■ GIGA Forschung zum Thema

Am IAS arbeiten Patrick Köllner und David Shim zu Nordkorea, u.a. im Rahmen eines Projektes zur visuellen Repräsentation des Landes (Förderung: Academy of Korean Studies). Mitglieder des GIGA-Forschungsteams zu nichtdemokratischen Regimen führen derzeit u.a. zwei Forschungsprojekte zu institutionellen und materiellen Einflussfaktoren auf Stabilität und Wandel autoritärer Regime (DFG) sowie zu ideologischem Wandel und Regimestabilität in China (BMBF) durch. Für die General Conference 2011 des European Consortium for Political Research hat Patrick Köllner zusammen mit Christian Göbel (Lund) und Steffen Kailitz (Dresden) eine Sektion mit acht Panels zum Vergleich von Autokratien organisiert.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Basedau, Matthias, Clara Portela und Christian von Soest (2010), *Peitsche statt Zuckerbrot?: Sind Sanktionen wirkungslos?*, GIGA Focus Global, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Gerschewski, Johannes und Martin Beck (2009), On the Fringes of the International Community. The Making and Survival of „Rogue States“, in: *Sicherheit und Frieden*, 27, 2, 84-89.

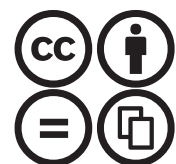
Köllner, Patrick (2008), *Autoritäre Regime in Asien: Allgemeine Trends und jüngere Entwicklungen*, GIGA Focus Asien, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

Köllner, Patrick, Rüdiger Frank, James Hoare und Susan Pares (Hrsg.) (2010), *Korea 2010 – Politics, Economy and Society*, Leiden und Boston: Brill.

Shim, David (2010), *How Signifying Practices Constitute Food (In)security – The Case of the Democratic People’s Republic of Korea*, GIGA Working Paper, 122, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Asien wird vom GIGA Institut für Asien-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Andreas Ufen; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Petra Brandt; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien

IMPRESSUM